...dung rechtfertig... ...der Zulus dazu verwendet, ...ch Aeußerungen und Rath... ...halten werden, welche durch ...e Reisende, die dort Erfahrungen ...ammelt haben, kundgegeben ...

...ich hat sich der Reichstag zu... ...dem Project erklärt.

...n und sein Schnaps.

...nigen Tagen fanden Jäger aus ...N. J., die in der Nähe des ...es dem Waidwerk fröhnten, ...eiben eines Hasen unter einer ...mauern, wie sie Farmer dort... ...Rose aufzuführen pflegen, zu ihrem ...staunen eine Quartflasche mit gutem „Applejack" gefüllt. Allem Anschein nach hatte die Flasche dort lange Jahre gelegen. Wie war sie aber dorthin gekommen? Der Führer der Partie vermochte, über den Fund Aufklärung zu geben, und seine interessante Erzählung mag hier Platz finden.

Es ist keineswegs etwas Seltenes, daß man in dortiger Gegend in Steinmauern, in hohlen Bäumen und an ähnlichen Orten Flaschen mit Whisky versteckt findet, — und alle diese „Schätze" sind von einem einzigen Menschen versteckt worden. Das war der alte, nicht wenig berühmte Fin Whittaker. Er machte diese Schnapsdepositen für sich selbst, und zwar immer nur, wenn er selber voll des edlen Feuergeistes war, der in so trefflicher Qualität nur in den Temperenz- und Localoptions-Gegenden destillirt wird, — und am nächsten Tage hatte er stets vergessen, wo er seinen Seelenwärmer und Tröster für spätere Zeit versteckt hatte. Der Alte war ein Charakter, — gerade kein sehr achtungswerther, aber ein Mann, den man in seiner Zeit weit und breit kannte, und einer der Wenigen, denen es gelungen ist, Eisenbahnen und ähnliche Corporationen zu übervortheilen. Sein liebstes Geschäft bestand im Kaufe von Holzland, Abholzung des Waldes und Verkauf der Stämme als Schwellen, Telegraphenstangen u. s. w. an die Eisenbahnen. Verlangte dann der Verkäufer des Holzlandes sein Geld, so hatte er das Nachsehen. Whittacker zahlte nie oder selten, und es lebt kein Mensch im ganzen Staate, der sich rühmen könnte, daß ihm der alte „Fin" je den vollen Preis, der bei einem Handel ausbedungen war, gezahlt hätte. Wenn es ihm nicht gelang, Holzland zu kaufen, so kaufte er Geflügel, Butter, Eier und ähnliche Dinge von den Farmern, aber niemals hat sich einer derselben veranlaßt gefühlt, mit dem Alten ein zweites Geschäft zu machen.

Hatte Whittaker sein Geld in der Tasche, so ging er auf eine „Spree", die mit seltenen Ausnahmen gerade fünf Tage dauerte. Wenn einer der Gläubiger gerade das Glück hatte, den Alten am Anfange von dessen „Spree" irgendwo zu erwischen, so war es möglich, einen Theil des Geldes zu erhalten; später war es nutlos, ja sogar gefährlich, den alten Burschen um Geld zu ersuchen, denn derselbe war im Rausch ein unangenehmer Kunde, der seine durch Holzfällen hart und schwielig gewordenen Fäuste an manchem ungestümen Mahner nachdrücklich gebraucht hat. Fin suchte sich stets eine Schenke in der Nähe seiner letzten „Operation" aus, und trank dort Tags über. Ehe er Abends seinen Heimweg antrat, kaufte er sich stets einige Flaschen voll seines Lieblingsgetränkes. Am Inhalt der einen stärkte er sich auf dem Heimweg, während er die anderen unfehlbar irgendwo versteckte. Es schien in einer kleinen Ecke seines benebelten Gehirns stets der Gedanke zu schlummern, daß er etwas als einen Nothbehelf für schlimme Zeiten bei Seite legen müßte.

Wie der Alte, der in der Regel sinnlos betrunken war, die Fähigkeit besaß, die Flaschen an die Orte hinzubringen, wo man sie später fand, ist noch heute ein Räthsel. Mitten in Steinmauern fand man sie, deren Abbrechen und Wiederaufbauen stundenlange Arbeit bedingte, in Höhlen unter Steinen, die so schwer waren, daß sie kaum ein einzelner Mann bewegen konnte, in hohlen Baumstumpfen u. s. w. Jungen fanden einmal beim Krebsefangen drei Quartflaschen unter einem Stein versteckt, der nur durch etwa 6 Zoll tiefes Wasser, und selbst dann nur schwer zu erreichen war. Und doch muß der Alte diese Stelle schwer betrunken und bei Nacht und Nebel aufgesucht haben.

Indeß, das Schicksal, das der Alte so oft herausgefordert, ereilte ihn. Unehrlichkeit und Unmäßigkeit brachten auch ihm keinen Segen. Seine Frau starb, die Söhne des Alten verließen ihn, seine Farm kam unter den Hammer, — und Whittaker sank schnell zum gewöhnlichen Landstreicher herab. Im Winter 1886 tauchte er in Newark, N. J., auf. Es war ein bitter kalter Abend, an dem er in der Polizeistation um Nachtquartier bat, und einige mitleidige Polizisten, die den Alten aus früheren Zeiten kannten, sorgten für ein Obdach. Am nächsten Abend kehrte er wieder, fand aber fremde Polizisten, und erhielt die Weisung, nach dem „Friendly Inn" zu gehen, wo er ein Nachtlager und eine Mahlzeit erhalten würde, wenn er dafür Holz spalten wollte. „Ich habe mein letztes Klafter Holz gespalten und fasse nie wieder eine Axt an," sagte der Alte, richtete sich auf, und marschirte gerade soweit ihm dies sein Rausch erlaubte, zur Thüre hinaus. Am nächsten Morgen fand ein Kutscher in einem leeren Stand im Stalle die Gestalt eines alten, knochigen Mannes kalt und todt — es war Fin Whittaker. In der Hand hielt er eine geleerte Schnapsflasche. Wenige Tage später entdeckte derselbe Kutscher unter einem Haufen alter Pferdedecken versteckt eine Flasche voll des gewöhnlichsten Fusels. Er hatte keine Ahnung, wie dieselbe dahin gekommen sein konnte. Hätte er des alten Holzfällers Gewohnheiten gekannt, so wäre er nicht erstaunt gewesen, — selbst in seinem letzten Rausch hatte der Alte, seinem Trieb folgend, eine Flasche versteckt zum Gebrauch für spätere Zeit!

Eine Hochzeits-Bettelreise.

Eine sehr merkwürdige „Hochzeitsreise" haben Joseph McKinney und Allie Hooper, von Scottsburg, Ind., gemacht. Allie verliebte sich in den einäugigen McKinney, Letzterer war zum Heirathen bereit, und 30 Meilen, von Scottsburg aus, wanderte das Paar die ganze Nacht hindurch nach Jeffersonville. Geld war rar, Beide zusammen hatten nur $3.50 und dies wollten sie nicht leichtsinnig ausgeben. Die Heirathslicenz kostete indessen $2. Der Friedensrichter berechnete $1.50 für die Trauung, und so war das junge Paar nach der Trauung vollständig mittellos. Nach langem Suchen fanden sich noch 20 Cents in den Taschen vor, und damit wurde die Uebersahrt nach Louisville, Ky., bestritten. Dort waren die jungen Eheleute mit ihrem Loose soweit zufrieden, daß sie sich bereit erklärten, die Brautnacht in der „Waykares Rest" zu feiern. Sie sind glücklich in dem Gedanken, verheirathet zu sein, und sie hegen keinen Groll gegen den Friedensrichter, der ihnen die letzten $1.50 als Gebühren berechnete. Der Neuvermählte hoffte auf Unterstützung seitens seines in Louisville wohnenden Bruders.

...ne Eheverhältnisse.

...Engländer Robert Louis Stevenson, der sich gegenwärtig in den Südsee-Inseln erholen will, ist ein großer Novellenschreiber vor dem Herrn, und damit es ihm nie an sensationellem Stoff fehlt, reist und abenteuert er selber soviel wie möglich herum. Seinen Leistungen in dieser Beziehung setzte er aber die Krone auf durch die Art seiner Verheirathung. Diese Episode, welche gleich manchen anderen romantischen Vorfällen aus seinem Leben noch nie veröffentlicht worden ist, bildet wieder ein Beispiel — oder vielmehr zwei — von englisch-amerikanischer „Kaltblütigkeit" oder Nonchalance in Herzenssachen und ist ebenso gut ein Roman, wie das Packendste, was Stevenson je geschrieben hat.

Er lernte seine Braut in Paris kennen. Zwar war sie schon verheirathet, doch das machte weiter nichts aus. Ihr bisheriger Ehegemahl war Samuel Osborne in San Francisco, Privatsecretär des Senators und Millionärs Stanford, und, wie es scheint, ein musterhafter amerikanischer Ehemann. Sowie er von dem neuen Techtelmechtel seiner reizenden Brünette hörte, willigte er sofort in Auflösung ihrer Ehe, und „mit vereinten Kräften" wurde dieselbe bald genug erlangt. Das Weib war mittlerweile nach San Francisco zurückgereist und telegraphirte ihrem Geliebten die frohe Botschaft. Dieser machte sich sofort auf den Weg. Seine Interessen als Romanschreiber keinen Moment aus dem Auge verlierend, reiste er im Zwischendeck, hatte eine scheußliche Fahrt unter den wie Schafe zusammengepferchten Emigranten, sammelte aber famoses Material. Und die Eisenbahn-Fahrt über Amerika machte er in einem Emigrantenwaggon. Das war noch schlimmer, als die Oceanreise. Als er in San Francisco anlangte, um seine Huldin aus den Händen ihres bisherigen Gemahls zu empfangen, war er furchtbar heruntergekommen, spie Blut, war mit einer Hautkrankheit behaftet und gänzlich entkräftet. Doch Schwefelbäder und gutes Essen stellten ihn bald wieder her, — und dann wurde eine lustige Hochzeit gefeiert. An dieser Hochzeit nahm auch der brave Sam theil, machte den Brautführer und übergab seine Ex-Gattin in der herzlichsten Weise ihrem neuen Bräutigam; ja noch mehr: er war bereits in der Lage, seine eigene, neue Auserkorene dem glücklichen Paar vorzustellen.

Bald darauf verließ Stevenson seine Neuvermählte, ging in ein verfassenes Berghauer-Lager und verschwand auf einige Zeit. Alsdann verschwand auch seine neugebackene Gattin, sodann verschwand auch deren erster Gemahl und endlich auch dessen Ehehälfte No. 2. Ihre Freunde haben bis zum heutigen Tag kein Lebenszeichen mehr von ihnen erhalten. Stevenson aber tauchte bald wieder am literarischen Himmel auf, errang bedeutenden Erfolg mit seinen californischen Reiseskizzen im „Century", und seine finanziellen Verhältnisse, die mittlerweile herzlich schlecht geworden waren, haben sich wieder. Wer weiß, was man noch Alles von ihm hören wird!

Vom Standpunkt eines Indiers.

Kürzlich hat ein interessantes Schriftstück aus Heyderabad seinen Weg nach Amerika gefunden. Heyderabad ist bekanntlich ein dem Namen nach unabhängiger, absolutistischer Eingeborenenstaat Indiens; seine herrschende Classe, einschließlich der Regierung, besteht aus Mahamedanern, während unter den 10 oder mehr Millionen Einwohnern ungefähr 10 Hindus auf einen Mohamedaner kommen. Ein dortiger hoher Regierungsbeamter, Mehdi Ali, war ein halbes Jahr im westlichen Europa gewesen und hatte die Civilisation daselbst studirt, nach seiner Rückkehr wurde ein glänzendes Bankett zu seinen Ehren veranstaltet, und bei dieser Gelegenheit hielt er eine Rede, welche in dem erwähnten Schriftstück wiedergegeben ist.

Mehdi Ali äußert sich bewundernd über die Zeichen äußerlicher Macht und äußerlichen Glanzes, welche er vorgefunden, und über die unausgesetzten Fortschritte in technischen Dingen, fügt aber hinzu:

„Wenn die Resultate der Staatsverwaltung und des gesellschaftlichen Fortschrittes mehr nach dem allgemeinen Glück des regierten Volkes, als nach den Anzeichen bloßen nationalen Reichthums oder dem Anblick großer, kampfbereiter Armeen bemessen werden sollen, dann möchte ich doch nicht behaupten, daß wir von Europa etwas lernen könnten. Die dortigen Verhältnisse sind weit entfernt von allgemeinem Glück; ja die Armuth erscheint z. B. in einem einzigen Stadtviertel Londons drückender und schmerzhafter, als man sie in ganz Indien finden kann. Keiner von unserm Volke könnte es in England länge aushalten."

Von den zonangebenden Classen Europas sagt er:

„Die Energie, mit welcher sie Kunst, Literatur und politische Aufgaben fördern, ist das Einzige, wodurch die europäischen Aristokratien heutzutage die Vorrechte ihrer Stellung gegen das Andrängen der neuen Demokratie rechtfertigen können."

Dennoch glaubt er nicht an die Haltbarkeit dieser Stellung; vielmehr bricht er in folgenden Kassandra-Wehruf aus:

„Keine einzige Nation in Europa ist heutzutage vor revolutionären Störungen sicher; die großen Massen auf dem europäischen Continent und sogar in England sind weniger zufrieden, als in Heyderabad, und sie lassen sich durch nichts von ihrer Unzufriedenheit heilen.

Die letzte Scene, die ich von Europa sah, war der große Vulkan gegenüber der Stadt Neapel, während sein Gipfel in Rauch gehüllt war, und rother Schein die Feuer unter der Erdoberfläche wiederspiegelte. Und als ich daran dachte, daß zwei Tage danach der neue deutsche Kaiser, der größte Gebieter Europas, nach Neapel kommen würde, drängte sich mir unwillkürlich der Eindruck auf, daß es heute im Grunde der Gesellschaft vulkanische Kräfte giebt, welche thätiger und unausweichlicher sind, als jene, welche vor 2000 Jahren eine andere Civilisation unter der Lava und Asche des Vesuvs begruben.

Gerade diejenigen Nationen Europas, deren Regierungssysteme am meisten modernisirt sind, weisen zugleich die kritischsten Verhältnisse auf, und selbst der bloße Fortbestand ihres nationalen Lebens steht in Frage."

Daran anknüpfend, warnt er das Volk von Heyderabad davor, das Experiment einer Repräsentativregierung zu versuchen, — „eine Regierungsreform, welche selbst in England die Weisesten und Besten nur wenig befriedigt." Zum wenigsten räth er, abzuwarten, „bis Europa dahin gekommen ist, die großen Fragen zu erledigen, welche es bewegen, und welche eine allgemeine Zerstörung drohen. Wartet, bis die Zukunft sich erklärt hat, und dann mag unsere Zeit zu Neubildungen gekommen sein, — vorher aber nicht. Laßt uns einst von der Erfahrung Nutzen ziehen, welche die Europäer theuer bezahlen müssen!"

Wie man sieht, ist dieser Orientale ein aufmerksamer und scharfsinniger Beobachter und hält unserer Civilisation — nicht blos der europäischen, sondern jeder nach dem Muster derselben aufgebauten — ein Spiegelbild vor, das auf alle Fälle beachtenswerth ist.

Vom Inlande.

Die einzige ausschließlich von Taubstummen geleitete und Taubstummen gehörende Kirche in der ganzen Welt ist kürzlich in Philadelphia geweiht worden.

Erst seit 4 Monaten besteht das Städtchen Gladstone in Michigan (nach dem englischen Staatsmann benannt), und heute hat es bereits 2000 Einwohner und viele moderne Einrichtungen.

Eine Familie Goldberg in New York hat vor einigen Tagen beim Umziehen ihren 9jährigen Jungen Joseph buchstäblich vergessen. Als der Kleine in die alte Wohnung kam, fand er zu seinem Erstaunen die Eltern nicht mehr vor und konnte nicht in Erfahrung bringen, wohin sie gekommen waren. Der Knabe wurde vorläufig der Kinderschutz-Gesellschaft überwiesen.

In West-Virginen ist eine Bewegung im Gang, welche darauf abzielt, den Namen dieses Staates zu ändern. Die Befürworter der Bewegung sagen, jeder Staat solle seinen eigenen, besonderen, nicht mit anderen verwechselbaren Namen haben. Deshalb schlagen sie vor, ihren Staat den schönen Namen „Kanawha" zu geben. Wie wäre es mit nen Namen „Hatfield"?

Die Weihnachtszeit hat nicht Allen Hoffnung und Glauben gebracht. Es scheint, daß bei Vielen eine ganz entgegengesetzte Stimmung eingetreten ist. Wenigstens muß man das aus der Menge der Selbstmorde schließen, die gerade in den letzten Tagen zu melden waren. Auch früher wurde manchmal diese Erscheinung in den Feiertagen am Schluß des Jahres beobachtet.

Auf sonderbare Weise hat sich der Farmer Murray Wilkerson in Jefferson-County, Ky., Blutvergiftung zugezogen. Seit längerer Zeit litt er an Zahnschmerzen und endlich ließ er sich den betreffenden Zahn ziehen. Nach der Operation verschluckte er eine Quantität des aus der Zahnlücke fließenden Blutes, und die Folge davon war, daß Blutvergiftung eintrat, an welcher er jetzt gestorben ist.

Der „Eiserne Mann" ist der Name einer Maschine, welche in den Gaswerken von Philadelphia die Arbeit von Kohlenschaufern und Heizern ersetzen soll. Den Namen „Eiserner Mann" hat die Maschine von Arbeitern der Gaswerke erhalten, deren Dienste durch dieselbe überflüssig gemacht werden sollen. Zwei dieser Maschinen sind bereits in Thätigkeit. Jede dieser Maschinen wird von zwei Mann bedient und soll die Arbeit von fünfzehn Personen versehen.

Große Aufregung entstand vor einigen Tagen am Bahnhofe in Omaha, Nebr. Aus einem geschlossenen Koffer hörte man ein Gerücht kommen, das dem Schreien eines kleinen Kindes ähnelte. „Mein Gott," rief einer der Nächststehenden, „da brinnen ist ein Kind, das erstickt! Rasch Etwas her, um den Koffer zu erbrechen." Aber Keiner konnte augenblicklich etwas Anderes reichen, als Schlüssel. Es gelang, mit diesen nach einigen Minuten den Koffer zu öffnen. Und was entdeckte man? Eine Malteserkatze mit 5 Jungen.

Nach einer neuerlichen Entscheidung des Staats-Obergerichts von Iowa gehört auch Weinessig zu den „berauschenden Getränken". Denn nach Ansicht dieses Gerichts ist berauschend nicht lediglich das, was berauscht, sondern Alles, was auch nur die kleinste Quantität Alcohol enthält, wenn es auch das Kindlein in der Wiege nicht aus seinem Gleichgewicht bringen würde. Wer weiß, was nächstens noch als „berauschend" in den Bann gethan wird? Ein Wechselblatt erinnert daran, daß ja auch Brot alcoholhaltig ist.

Ueber die Versuche, Sack-Leinwand aus Fichtenfaser (Fichtennadeln), als Ersatz für solche aus Jute, herzustellen, wurde auf der kürzlich in Charleston, S. C., abgehaltenen Jahresversammlung der Baumwollbörse berichtet: Die Sack-Leinwand aus Fichtenfaser kann in jedem Gewicht per Yard hergestellt werden; sie kann nicht versaulen und die in ihr verpackte Baumwolle fleckig machen; diese neue Sack-Leinwand kann zu einem billigeren Preise, als die aus Jute, hergestellt und verkauft werden, selbst dann, wenn Jute zollfrei eingeführt werden darf. Mit neuen und verbesserten Maschinen kann die Fabrikation von Sack-Leinwand aus Fichtennadeln zu einem sehr gewinnbringenden Industriezweige für den Süden gemacht werden, da das Rohmaterial so gut wie gar nichts kostet.

Dieser Tage wurde von einem gewissen J. W. Steele aus dem mittlern Californien eine interessante alte indianische Kriegsaxt nach San Francisco gebracht. Sie ist aus Stein, fünf Zoll lang (ohne den Griff) und an der dicksten Stelle drei Zoll dick. Zwölf Striche sind deutlich auf ihr eingeritzt, zum Zeichen, daß zwölf Menschen damit erschlagen wurden. Die Waffe gehörte einst dem Mojave-Apaches-Häuptling Lingona, der sich durch Tödtung vieler Weißen einen bösen Ruf erworben hatte. Unter den von ihm Erschlagenen befand sich auch ein Deutscher Namen Heinrich Koch, der im Jahre 1853 in der Nähe von Fort Yuma, Ar., im Kampfe mit dem wilden Häuptling fiel. Vor zwei Jahren starb Lingona, und Steele erwarb sich die Waffe von den Indianern.

Das plötzliche erhebliche Steigen des Preises von Rohseide — wird aus New York geschrieben — hat unter den Händlern erhebliches Aufsehen erregt und Anlaß zu verschiedenerlei Gerüchten gegeben. Thatsächlich war der Preis von Rohseide im letzten Herbst niedriger, als je, und die Händler arbeiteten ohne Nutzen, einige sogar mit directem Verlust. Sie sehen daher das Steigen des Preises durchaus nicht ungern, möchten aber doch über die Gründe klar werden. Es heißt nun, daß ein mächtiges, aus englischen, französischen, italienischen und einigen amerikanischen Bankiers, sowie den bedeutendsten Seidenfirmen von London und Manchester bestehendes Syndicat gebildet worden sei, welches beabsichtige, alle verfügbare Rohseide aufzukaufen und dann den Preis nach Belieben in die Höhe zu schrauben.

Kürzlich wurde berichtet, daß eine directe Dampferverbindung zwischen St. Paul und Pittsburg auf dem Ohio und Mississippi eingerichtet werden solle. Das Project wird noch viel großartiger sein, als sich nach der ersten Meldung vermuthen ließ. A. B. Stickney, Präsident der Chicago-, St. Paul- & Kansas-Eisenbahn, trachtet darnach, die Schiffsverbindungen auf dem Mississippi und dem Ohio an sich zu bringen und die St. Paul- & Duluth-, die Duluth- & Iron Range- und die Kansas City-Eisenbahn mit den Schiffslinien zu einem großen Transportsystem zu vereinigen. Seine Absicht dabei ist, die Eisenerz- und Kohlenbeförderung unter seine Controle zu bringen. Es liegt im Plane, das Eisenerz aus den Lake-Superior-Gruben per Eisenbahn nach St. Paul zu schaffen und von da per Schiff nach Pittsburg. Auf dem Rückweg sollen die Schiffe aus den Minen Pennsylvaniens Kohlen nach St. Paul bringen, und letzteres soll der Stapel- und Vertheilungsplatz für den ganzen Nordwesten werden.

...it einem Geier hatte der 12jährige Marcellus Earnest in Decatur, Ga., einen schweren Kampf zu bestehen. Der Raubvogel war in den Hühnerhof gelangt, und der Knabe hörte das Geschrei der Hühner, eilte hinzu und packte den gefährlichen Räuber fest. Dieser schlug wüthend seine Krallen in den Arm des kleinen Jungen; dennoch hielt Marcellus wacker Stand, bis endlich die Mutter kam und mit einer Axt dem Geier den Kopf abschlug. Die Verletzungen des heroischen Knaben sind schlimm, aber nicht gefährlich, wenn sich kein Kinnbackenkrampf einstellt.

□ Mit unseren „Newsboys" ist nicht zu spassen. Eine Pittsburger Zeitung stellte dieser Tage mehrere Laufjungen an, um Gratisnummern ihres Blattes zu vertheilen. Die regulärrn Zeitungsbuben sahen dies aber als einen Eingriff in ihr Recht an und erklärten den Eindringlingen den Krieg. In kurzer Zeit hatten sie die betreffenden Zeitungsnummern in ihrer Gewalt, — und nun wurde der ganze Vorrath an einer Straßenecke unter Hurrah und Gelächter verbrannt. Die „Scabs" aber machten noch einen wüthenden Angriff, und der Kampf wurde so hitzig, daß die Polizei einschreiten mußte.

Jetzt hat's Einer gar vom Postschreiber zum Indianerhäuptling gebracht; allerdings war seine Familienangehörigkeit daran schuld. Seit einige Jahren war im Postamt zu Minneapolis ein junger Mann angestellt, der sich Joseph L. Woodbury nannte und Niemand anders als der Sohn des Chippewa-Häuptlings „Hole-in-the Day" ist. Jedes Jahr pflegte er einen kurzen Urlaub zu nehmen und nach der ebenfalls in Minnesota gelegenen White Earth-Reservation, wo sich seines Vaters Stamm aufhält, zu reisen, um die ihm als Indianer zufallenden $200 in Empfang zu nehmen. Dieses Jahr hat er nun nicht bloß einen Urlaub genommen, sondern seinen Abschied aus der Post erbeten, und vor wenigen Tagen lief die Nachricht ein, daß er an Stelle seines verstorbenen Vaters zum Häuptling der Chippewas erwählt worden ist. Woodbury ist noch ein junger Mann vorn in den Zwanzigen und mit einer kaukasischen Minneapoliserin verheirathet. Er war schon als Kind nach Minneapolis gebracht, in der Familie des Herrn Woodbury erzogen und später von Letzterem förmlich adoptirt worden.

Folgender „romantischer" Glückswechsel, der hoffentlich kein enttäuschendes Nachspiel haben wird (obwohl diese Hoffnung angesichts der Umstände eine sehr schwache ist) wird aus Baltimore berichtet: Ethel Jeffries, eine junge hübsche Brünette, die am Abend aus einem verrufenen Hause in der nächsten Polizeistation eingeliefert worden war, wurde am nächsten Vormittag von einem reichen Viehzüchter aus Seneca Falls im Staate New York, Namens William Waterton, daraus befreit, auf's Reichste mit kostbaren Kleidern ausgestattet und zu ihm in sein Hotel gebracht, um später mit ihm in seine Heimath zu reisen. Waterton hatte das Mädchen, wie er dem Polizeicapitän erzählte, Tags zuvor auf der Straße gesehen, sich Knall und Fall sterblich in sie verliebt und, als er von ihrer Verhaftung hörte, gemeint, sein Herz müsse brechen. Er erklärte sich Willens, sie zu heirathen, und erlangte ihre Einwilligung. Das Mädchen versprach dem Polizeicapitän, dem Manne, der sie ihrem unglücklichen Leben entrissen habe, ein treues Weib sein zu wollen; sie ist im Süden geboren, 21 Jahre alt und war eine Zeit lang Mitglied einer Operettengesellschaft. — Vor noch nicht langer Zeit ereignete sich in Louisville ein ähnlicher Fall. Die betreffende Dirne aber verpulte das Geld ihres neugebackenen Gemahls und „Retters," lief ihm dann wieder davon und befindet sich längst wieder in ihrem vorigen „Berufskreise."

Eine Geistergeschichte mit mit mehr als der üblichen Zuthat von „bluterstarrender" Schrecklichkeit wird von E. G. Girard, Geschäftsführer der „American District Telegraph Company" in Brooklyn, N. Y., erzählt. Es war Mitternacht (natürlich!), Herr Girard hatte seine Pflichten im Bureau erfüllt und ging heimwärts. Als er gemächlich dahinschritt, wurde er plötzlich gewahr, daß direct über ihm, auf dem Geleise der Hochbahn, eine Geistergestalt im Spazierengehen begriffen war. Der angebliche Geist trug die reguläre Geistertracht, in diesem Falle ein gestiktes Nachthemd, welches lustig im Winde flatterte, als der Geist in militärischem Tempo von einer Schwelle auf die andere marschirte. Der Mond verstiberte seinen Bart, und der Wind blies durch die buschigen Coteletten des Geistes. Herr Girard brauchte mehrere Minuten, um sich von seinem Schrecken zu erholen, und als er allmälig, wieder zum Bewußtsein kam, schrie er, drohte und warnte. Allein der Geist wandelte ruhig weiter. Da Warnungsrufe nicht verschlagen wollten, begann Girard, den Geist mit Steinen zu bombardiren, aber mit dem gleichen Erfolge. Das gestickte Nachthemd schien lustiger zu flattern, wie zuvor. In heller Verzweiflung lief Girard auf die nächste Hochbahnstation, sprang von der Plattform auf das Geleise und eilte dem Geiste nach, so schnell ihn seine Beine tragen konnten. Er erreichte den Geist auch und schüttelte ihn tüchtig. Allein auch dieses Mittel erwies sich als vergeblich. Der Geist blieb noch immer stumm. Da faßte er ihn um den Leib und ließ ihn in nicht eben sehr sanfter Weise nieder. Da endlich erwachte der Geist und kam zum Bewußtsein. Er stieß einen herzdurchdringenden Schrei aus, eilte die Treppe der Hochbahnstation hinab und verschwand schleunigst im Dunkel. Es war ein „Nachtwandler" gewesen. Girard aber, der den Spuk immer noch für echt hält, liegt jetzt krank in seiner Wohnung darnieder.

Ein merkwürdiger Mensch scheint der Häuptling der Comanches-Indianer, Quanah Parker, zu sein. Wenn er mit Weißen verkehrt, um Geschäfte mit ihnen abzumachen, spricht er das reinste und beste Englisch, trägt die feinsten Kleider und ist der vollkommene Gentleman bis hinab auf seine schöne goldene Uhr mit goldener Kette; er ist dann, — wie er es nennt, — auf dem „Weißen-Mannes-Pfad!" Ist er dagegen unter seinem Stamme, so geht er in der Wolldecke und in vollständiger Indianerausrüstung umher und spricht niemals auch nur ein einziges englisches Wort; er ist alsdann auf dem „Rothen-Mannes-Pfad!" Er hat sieben Frauen, gestattet aber nur einer von ihnen, mit ihm in seinem Wagen zu fahren, und diese Eine nennt er seine gute Frau, d. h. seine wirkliche. Er steht bei seinem Stamm in solchem Ansehen, daß jedes Wort, welches er spricht, für seine Untergebenen geradezu als Gotteswort und Offenbarung gilt. Dieser Comanches-Häuptling ist der Sohn der weißen Cynthia Parker, welche als kleines Kind von den Indianern in Texas gefangen genommen und mitgeschleppt wurde. Sie wuchs unter dem Stamme der Comanches auf, wurde die Frau eines Häuptlings und die Mutter Quanahs. Später wurde sie von Weißen den Rothhäuten abgejagt, und kurze Zeit darauf starb sie. Ihr Sohn vertheilt sich, wie dem Blute, so der Gesittung und Lebensweise nach, gewissermaßen unter die beiden Rassen.

Deutsche Lokal-Nachrichten.

Provinz Brandenburg.

† In Alt-Ruppin Bürgermeister Tappert. — Die älteste Einwohnerin Sternbergs, die Wittwe Schmidt geb. Hartmann, vollendete am Todtensonntag ihr hunderstes Lebensjahr. — In Feldberg hat sich der Arbeiter Elbel und in Münscheberg der Kalkhändler H. erhängt; die Tochter des Häuslers Mudrick in Frauenberg hat sich ertränkt. — Der Schiffer Heise aus Ketzin und der Flößer Fr. Knospe aus Zantoch sind ertrunken; der Arbeiter Greschke in Müllrose wurde todtgefahren. —

Provinz Ostpreußen.

Ein in Potsdam gestorbenes Fräulein Koch hat gemeinsam mit ihrer Schwester, zu Gunsten der Stadt Königsberg und auch der Provinz, mit einer Summe von 630,000 M. eine Stiftung für arme Mädchen begründet. — Nach Littauen und Samland ziehen gegenwärtig eine Menge Zigeuner, um sich dort niederzulassen. Die Leute sind nicht unvermögend; sie kaufen Ländereien, bezahlen dieselben baar und betreiben die Landwirthschaft. In Littauen haben bereits mehrere Zigeunerfamilien Heimathsrecht erworben. Bis jetzt haben die Behörden gegen diese Leute nichts einzuwenden gehabt, denn sie sind friedliebend, gehorsam, fleißig und bescheiden. — In Goldap hat sich der Füsilier A. erhängt. — Dem letzten Sturme sind ferner zum Opfer gefallen: der Arbeiter Gottfried Müller aus Pregelswalde und der Fischer Kirschberg aus Tawe, die erstickt, resp. ertrunken aufgefunden wurden.

Provinz Westpreußen.

Dem Kriegerverein in Schwetz hat Kaiser Wilhelm II. eine Vereinsfahne geschenkt. — † Der Kommandant der Thorner Festung, der vor Kurzem zum Generalmajor ernannte Herr v. Holleben. — Die Wittwe Julie Grunenberg in Graudenz und die Dienstmagd Joha. Gensing in Thorn haben sich ertränkt und der Sohn des Besitzers Kappel in Neudorf bei Marienwerder hat sich erschossen. — Infolge unglücklichen Sturzes kamen zu Tode: in Graudenz der Maurer Johann Zalkowski auf Neudorf und in Sieman der Schäfer Kwiatkowski; in Dirschau wurde der Eisenbahnarbeiter Filzek todtgefahren; in Hohenfier wurde die Mitbesitzerin des Gutes, Frau Schmidt, von der Dreschmaschine getödtet; in Marienwerder sind der Stadtarme Fritz Clement und die separirte Joha. Weitz in ihrer gemeinsamen Wohnung an Kohlendunst erstickt und der Bühnenmeister Karasseck aus Schwetz ist ertrunken.

Provinz Pommern.

Der Kaufmann Hermann Schmidt in Gradow versuchte, sich seiner zerrütteten Lebensverhältnisse wegen in einem zu diesem Zwecke gemietheten Zimmer zu erschießen. — † In Labes Bürgermeister Schätz. — In Stettin hat sich der Arbeiter Fr. Duckwitz ertränkt, in Beweringen hat sich der Bauer H. Müller erschossen und in Gollnow hat sich der Arbeiter Frank erhängt — Ertrunken sind: der Fischer Ballentin und dessen Gehilfe aus Neuwarp, der Mühlenwächter Ernst Poblotz, der Viehhändler Schmidt in Stargard und der Kahnschiffer Stegemann in Torgelow; in Demmin erlitten die Zuckerfabrikarbeiter Jacobi und Degenhardt tödtliche Brühwunden, in Kummerzin wurde der Arbeiter Friedrich Dillbrandt von einem stürzenden Baumstamm erschlagen und in Regenwalde wurde der Steueraufseher B. überfahren und getödtet.

Provinz Schleswig-Holstein.

Es feierten: das 50jährige Doktorjubiläum die Aerzte Dr. Clausen in Schleswig und Dr. Thomsen in Lunden; das 50jährige Dienstjubiläum die Angestellten der Firma Gebr. Howaldt in Kiel Christian Rabe, Peter Hinrich Reventstorff und Klaus Friedrich Kiel; das Fest der goldenen Hochzeit die Eheleute C. H. Blanck in Ottensen, Postschaffner Röhr in Preetz und der Baubeamte Paul M. Egge in Wandsbeck. — Erschossen haben sich: in Kiel der Oberfeuerwerksmaat Jänsch und in Diez i. H. der Kadett Hock, Sohn eines Ingenieur-Hauptmanns in Kiel; in Trittau hat sich der Barbier Walter ertränkt. — Ertrunken sind: der Fischer Jochim'en aus Eckernförde, der Matrose Rohwer aus Rendsburg und der Arbeiter Walther aus Trittau; in Fröslee wurde der Schmied Iwer Matthiesen von einem Pferd erschlagen, der Hufner Klüver aus Kesdorf erschoß sich auf der Jagd durch einen unglücklichen Zufall und auf dem Kieler Bahnhof wurde der Weichenwärter Drews todtgefahren.

Provinz Schlesien.

Es feierten: die diamantene Hochzeit die Eheleute Kaufmann J. Selten in Breslau, Schrödter in Dittersbach bei Sagan und Auszügler Daniel in Neundorf-Greiffenstein; die goldene Hochzeit die Eheleute Auszügler Karl Leußner in Commerswaldau, Hornig in Hertigswaldau, Tischler Krause in Neu-Jäckwitz, Lederkaufmann Florian in Kobernitz. — Durch Erschießen machten ihrem Leben ein Ende: in Posen der Apotheker Heinze aus Görlitz, in Habelschwerdt der Stadtpfarrer Ardelt, in Jauer der Schießhauswirth P. Unger und in Konstadt-Ellguth der Zolleinnehmer Reimann; erhängt haben sich: im Mysloswitzer Gerichtsgefängniß der Schuhmacher Fritz Czornick aus Gr.-Ehelm, in Gleiwitz der Privatlehrer Ring, in Beuthen O.-S. der als Rekrut eingestellte Schmied Herm. Berk aus Nied.-Glabitkau und in Friedland der Bauerssohn Barsch aus Lammsdorf; in Gottesberg hat sich die Frau des Berghauers Ullrich den Hals durchschnitten.

Provinz Posen.

In den Ansiedelungsdörfern Komorowo, Lubowo und Lubomko sind bereits zwei evangelische Schulen errichtet worden, welche hauptsächlich von den Kindern der Ansiedler besucht werden. — Die evangelische Kirchengemeinde in Grätz beging das 100jährige Fest der Einweihung ihres Gotteshauses. — Der frühere städtische Vollziehungsbeamte Schulze in Inowrazlaw wurde wegen Unterschlagung im Amte von 19 Fällen zu 2½ Jahren Gefängniß und 3 Jahren Ehrverlust verurtheilt. — Das Fest der goldenen Hochzeit feierten: die Ehepaare Lehrer Kost in Helleseld, Konczak in Obornik, Müller Laube in Rawitsch, Lehrer Siernert in Rokitten und Besitzer Uelker in Kl.-Ruden.

Provinz Sachsen.

Im letzten Verwaltungsjahre sind in der Stadt Halle im Ganzen 79 Brände (genau ebensoviel wie 1886—87) vorgekommen. — In Zöllschen wurde der Lehrer Felgentreu wegen Meineids in Haft genommen. — Es feierten ihr 50jähriges Dienstjubiläum: der Schloßmarkt Fischer in Freyburg, der Justizrath Löbnitz in Nordhausen, der Stadtsekretär Chr. Busse in Gr.-Salze und der Rechnungsrath Kamps in Staßfurt; das Fest der goldenen Hochzeit: der Major v. Schmettau und Gemahlin in Kösen und das Sattlermeister Mansfeld'sche Ehepaar in Sangerhausen. — Erhängt haben sich: in Augsdorf der Maurer Joh. König, in Nebra der Tagelöhner Dzsky und in Stolberg der Tischler Carl Schmidt; der Arbeiter Friedr. Walther aus Erfurt und die Dienstmagd A. Renneberg aus Oschersleben haben sich ertränkt. — In Bitterfeld wurde der Rangirer Carl Reiche von zwei Wagen erdrückt